

Universität Hamburg
Fachbereich Geschichte
Einführungsseminar II „Russischer Imperialismus“
Sommersemester 2011
Dozentin: Frau Dr. Küntzel-Witt

Hausarbeit zum Thema:

**Die Panslawismus in der ersten Hälfte des 19.
Jahrhunderts**

vorgelegt von
Fischer, Igor

am:
2.3.2012

Igor Fischer
Kirschenweg 38 g
21465 Reinbek
Telefon: 040 / 71 14 13 50
Email: igor.fischer154@googlemail.com

HF: Slavistik (Russisch)
NF: Geschichte
Angestrebter Abschluss: BA
Matr-Nummer: 6112637

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	2
1.1 Panslawismus in Gegenwart und Geschichte.....	2
1.2 Gegenstand der Hausarbeit.....	3
2. Grundlage und Ursprung der panslawischen Idee.....	4
2.1 Herders Ansichten zu den Slawen.....	4
2.2 Rezeption.....	5
3. Ausprägungen der panslawischen Idee.....	6
3.1 Austroslawismus.....	6
3.2 Russischer Panslawismus.....	8
3.3 Polnischer Messianismus.....	11
3.4 Südslawischer Illyrismus.....	14
4. Schlussbetrachtung.....	16
4.1 Zusammenfassung.....	16
4.2 Stellungnahme.....	17
4.3 Ausblick.....	18
5. Literaturverzeichnis.....	19

1. Einleitung

1.1 Panslawismus in Gegenwart und Geschichte

Slovio – ein Wort, das Zeuge eines Phänomens namens Panslawismus ist, welches vor ungefähr 200 Jahren entwickelt wurde und das man heute vielleicht zur Geschichte erklären würde. Aber gerade in Slovio, einer Plansprache auf Basis der slawischen Sprachen, findet sich der panslawische Gedanke in der Gegenwart. Dabei ist Slovio nur ein Beispiel; Berger (2009) findet sogar ganze Communities, die ein panslawisches Gedankengut zum Inhalt haben.

Der Panslawismus ist tatsächlich seit seinem Ursprung am Anfang des 19. Jahrhunderts ununterbrochen in der Geschichte Osteuropas präsent. Beispielsweise im 20. Jahrhundert:

In den 90er Jahren lösten sich zwei panslawische Staaten auf, nämlich die Tschechoslowakei und Jugoslawien.

Dabei sind die genannten Staaten nicht die einzigen Träger eines panslawischen Gedankens im 20. Jahrhundert gewesen, auch die Sowjetunion übernahm im 2. Weltkrieg die panslawische Idee, wenngleich diese nicht sehr lange verwendet wurde, da der Anspruch der ethnischen Einheit kaum mit der sowjetischen Ideologie vereinbar war (Troebst 2009, 9).

Doch auch zu Anfang des 20. Jahrhunderts ist der Panslawismus im Zusammenhang mit dem 1. Weltkrieg als möglicher Auslöser genannt worden, wie man an der 1915 erschienenen Monographie vom Österreicher Richard Charnatz mit dem Titel „Zarismus, Panslawismus, Krieg!“ sieht. Man müsste den Titel natürlich im Kontext begreifen, dass Österreich im Krieg mit dem Zarenreich stand. Es zeigt sich aber, dass die panslawische Idee im gesamten 20. Jahrhundert relevant war. Nicht zuletzt könnte man am Vorabend des 1. Weltkrieges die Existenz eines Neoslawismus in Österreich für eine bestehende slawische Identität anführen wie es Vyšný (1977) tut.

Noch bedeutender war diese Idee im 19. Jahrhundert. Um sich die Bedeutsamkeit zu verdeutlichen, könnte man auf den Konflikt zwischen dem Russischen und dem Osmanischen Reich 1877/78 schauen, welcher zu einem gewissen Teil durch panslawische Strömungen ausgelöst wurde. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts könnte man aber auch auf bestimmte Leute schauen, die in Russland berühmt waren und einem Panslawismus das Wort

redeten; zu nennen sind dabei der Dichter Fëdor I. Tjutčev und der weltbekannte Schriftsteller Fëdor M. Dostoevskij. Diese beiden wichtigen Persönlichkeiten vertraten panslawische Ideen.

1.2 Gegenstand der Hausarbeit

Gewissermaßen im „Rückwärtsgang“ komme ich zum eigentlichen Gegenstand dieser Hausarbeit – der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Wenn man die allgemein gebräuchliche Phrase „Das lange 19. Jahrhundert“ anschaut, ist es nahe liegend, dass man eine Thematik, die im ereignisreichen 19. Jahrhundert angesiedelt, für eine Hausarbeit zeitlich eingrenzt. Ich habe mich für die erste Hälfte des Jahrhunderts entschieden, weil meiner Meinung nach sich die panslawische Idee in dieser Zeit am deutlichsten mit ihren Konzepten, Ansichten und Problemen geäußert hat. Besonders wichtig erschien mir die Entwicklung des Panslawismus in den außer-russischen Gesellschaften wie der polnischen, kroatischen oder tschechischen Gesellschaft.

Jedes Volk hatte am Beginn des 19. Jahrhunderts eine einzigartige Stellung. Die Russen waren zum Beispiel das einzige slawische Volk mit einem eigenen Staat (bis auf die kleinen Ausnahmen Krakau und Montenegro), die Tschechen befanden sich innerhalb der liberalen Bewegung in Europa und die Polen waren gleich unter drei Staaten (davon ein slawischer: Russland) aufgeteilt und hatten eine Vergangenheit als Großmacht eingebüßt. Jedes Volk musste deswegen natürlich seine eigene Deutung von der panslawischen Idee entwickeln – gleichzeitig propagierte aber der Panslawismus eine einheitliche Identität und Zusammengehörigkeit. Dieses Paradoxon manifestierte sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und ist für mich ein weiterer Grund, meine Betrachtung auf den vorgeschlagenen Zeitraum zu richten.

Es fällt im Übrigen schwer, eine genaue Jahreszahl für die Zäsur zwischen den Hälften zu bestimmen. Man könnte zum Teil den Prager Slawenkongress 1848 oder den Anfang des Krim-Krieges 1854 bzw. die Thronbesteigung von Alexander II. anführen; meine Hausarbeit baut aber erst zweitrangig auf Ereignissen auf, sondern orientiert sich vorrangig an bedeutenden Denkern der einzelnen Völker. Dabei ist die Tendenz zu beobachten, dass die bedeutenden panslawischen Vertreter in den 40er Jahren mit ihren Ansichten einen Höhepunkt der Popularität erreichten. Die Ideen manifestierten sich gewissermaßen im gesellschaftlichen Diskurs.

Die Ausarbeitung des Themas habe ich unter verschiedenen Gesichtspunkten verfolgt. Zuerst war es für mich wichtig, die Grundlage der panslawischen Idee darzulegen und

gewissermaßen einen Zeitraum zu beschreiben als sich diese noch einigermaßen einheitlich zeigte. Dazu habe ich mich auf Herders Theorie und slowakische Gelehrte als den ersten Vertretern des Panslawismus konzentriert.

Die dann erfolgten Ausprägungen des Panslawismus habe ich versucht anhand der wichtigsten Denker zu beschreiben. So sollte der Ursprung der einzelnen Ideen illustriert werden, die Faktoren, die zur weiteren Entwicklung einer Idee führten und schließlich stand auch die Frage, wie sich die anderen slawischen Völker zur jeweiligen Ausprägung der panslawischen Idee verhielten.

2. Grundlage und Ursprung der panslawischen Idee

2.1 Herders Ansichten zu den Slawen

Im Folgenden soll auf die Grundlage der panslawischen Idee referiert werden, die ihren Ursprung zu einem großen Teil bei Johann Gottfried Herder hatte. Er widmete das 4. Kapitel seines Buches „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit“ den slawischen Völkern. Hier soll dieses für den Panslawismus wichtige Kapitel in seinen Grundzügen vorgestellt werden:

Herder verglich in seinem Werk die Slawen mit den Germanen und stellte die friedfertige Mentalität der Slawen dem kriegerischen Geist der Deutschen entgegen: „Trotz ihrer Taten hie und da waren sie nie ein unternehmendes Kriegs- und Abenteuervolk wie die Deutschen; vielmehr rückten sie diesen stille nach und besetzten ihre leergelassenen Plätze und Länder [...]“ (Herder 1965, 279) Weiter beschrieb er die vielen Gebiete, die von Slawen bewohnt wurden und betonte die Einheit der Slawen: „In Pannonien wurden sie ebenso zahlreich; von Friaul aus bezogen sie auch die südöstliche Ecke Deutschlands, also daß ihr Gebiet sich mit Steiermark, Kärnten, Krain festschloß: der ungeheuerste Erdstrich, den in Europa *eine* Nation größtenteils noch jetzt bewohnt.“ (ebd., 279) Herder betonte mehrmals den bäuerlichen, aber auch offenen Charakter der Slawen: „Sie liebten die Landwirtschaft, einen Vorrat von Herden und Getreide, auch mancherlei häusliche Künste und eröffneten allenthalben mit den Erzeugnissen ihres Landes und Fleißes einen nützlichen Handel.“ (ebd., 280) Des Weiteren idealisierte er die Slawen im Sinne der Romantik und schrieb, dass sie sich neben der Wirtschaft den schönen Künsten widmeten: „In Deutschland trieben sie den Bergbau, verstanden das Schmelzen und Gießen der Metalle, bereiteten das Salz, verfertigten

Leinwand, braueten Met, pflanzten Fruchtbäume und führten nach ihrer Art ein fröhliches, musikalisches Leben.“ (ebd., 280) Herder machte weiter seine Idealisierung der friedlichen Slawen kund: „Sie waren mildtätig, bis zur Verschwendung gastfrei, Liebhaber der ländlichen Freiheit, aber unterwürfig und gehorsam, des Raubens und Plünderns Feinde.“ (ebd., 280) Trotz der Unterwerfung der Slawen durch die Deutschen und unbedeutenden Gegenwart attestierte Herder den Slawen eine verheißungsvolle Zukunft: „[...] so werdet auch ihr so tief versunkene, einst fleißige und glückliche Völker endlich einmal von eurem langen trägen Schlaf ermuntert, von euren Sklavenketten befreiet, eure schönen Gegenden vom Adriatischen Meer bis zum karpatischen Gebürge, vom Don bis zur Mulda als Eigentum nutzen und eure alten Feste des ruhigen Fleißes und Handels auf ihnen feiern dürfen.“ (ebd., 281)

2.2 Rezeption

Neben Herder als den größten Impulsgeber für die Idee der slawischen Einheit, war die Zeit um 1800 generell von einem anwachsenden Interesse an der Sprache und an den slawischen Kultur. Hier seien Gerhard Friedrich Müller und August Ludwig Schlözer erwähnt. Johann Christoh Adelung sowie Wilhelm von Humboldt beschäftigten sich mit der allgemeinen Sprachtheorie, die auf die panslawischen Vordenker gewissen Einfluss hatte (vgl. Osterrieder 2000, o.S.).

Wie der Historiker H. Kohn (1956, 9) aber treffend bemerkt, „hätten diese geistigen Einflüsse ohne bedeutsame Veränderung in der ökonomischen und kulturellen Stellung der österreichischen Slawen und der politischen und militärischen Position Rußlands kaum den Panslawismus erwecken können“. Um die von Herder vorgestellten Ansichten zu rezipieren, bedurfte es einer Schicht von gebildeten Slawen. Diese gebildete Schicht entwickelte sich am Anfang des 19. Jahrhunderts zuerst in Österreich bei den Slowaken. Die Slowaken waren in der Zeit protestantisch und daher war ihre Verbindung zu den mehrheitlich protestantischen Deutschen enger als bei anderen slawischen Völkern. Deswegen wurden die Slowaken Ján Kollár, Ján Herkel und Pavel Josef Šafarík nach ihrem Studium in Jena ab den 1820ern zu den Trägern der panslawistischen Idee (Orton 1978, 1). Der Begriff Panslawismus geht dabei auf Herkel zurück, der die Bezeichnung einer Sprachfamilie mit dem griechischen Präfix „pan-“ (zu Deutsch: all-) kombinierte. Man muss aber betonen, dass sich die von den Slowaken vertretenen Ideen auf die kulturelle Einheit der Slawen zusammen mit Russland bezogen; in der Folge des wachsenden Pangermanismus und des Nationalismus in Europa fand die Idee

einer volksübergreifenden slawischen Identität besonders bei den kleinen slawischen Völkern mehr und mehr Anhänger und wurde politisch weiterentwickelt.

3. Ausprägungen der panslawischen Idee

3.1 Austroslawismus

Man kann wohl sagen, dass sich die slawische Idee in Österreich sehr interessant entwickeln musste, denn innerhalb der österreichischen Grenzen gab es eine Vielzahl von slawischen Völkern aus den drei Gruppen (Südslawen mit den Kroaten, Serben und Slowenen; Westslawen mit den Polen, Tschechen und Slowaken, sowie die Ostslawen mit den Ukrainern), eine Anzahl von slawischen Völkern, die in keinem anderen Land oder Reich zu finden war. Es ist außerdem wichtig zu erwähnen, dass im österreichischen Vielvölkerreich die Slawen zusammengenommen die Überzahl bildeten vor allen anderen Nationalitäten wie den Deutschen und den Ungarn. Diese Erkenntnis machte zuerst der slowenische Gelehrte Jernej Kopitar, der betonte, dass „die slawische Bevölkerung die relative Mehrheit im Habsburgischen Reich ausmache“ (Hahn 2008, 61). Seine Vorstellungen zur slawischen Idee waren vor allen Dingen auf den kulturellen Aspekt bezogen und nach Kopitars Meinung sollte Österreich zum geistigen Mittelpunkt des Slawentums entwickelt werden.

Solche kulturellen Ideen konnten nicht mit der Politik unverbunden bleiben wie Hahn (2008, 60) formulierte: „Politik im ständisch-libertären Verständnis und Identitätswahrnehmung auf sprachlicher und kultureller Ebene gehörten zusammen“. Denn in Österreich als absolutistischem Staat war vor allem Deutsch als die Sprache des Bildungs- und Verwaltungssystem verwendet worden, demgegenüber musste die Bedeutung von slawischen Sprachen natürlich sinken. Diese Sprachenpolitik weckte bei den Slawen den Eindruck einer Germanisierungspolitik. Mit dieser war für die slawischen Intellektuellen auch die Gefahr des Pangermanismus verbunden, einer Bewegung, die, ebenfalls von Herders Philosophie beeinflusst, den Anschluss des österreichischen Teils des Reiches mit den slawischen Völkern der Slowenen und Tschechen an ein Großdeutsches Reich proklamierte. Während die Slawen den Deutschen in der österreichisch-dominierten Hälfte des Reiches von der Bevölkerungsgröße her überlegen waren, konnte man als Slawe in einem Großdeutschen Reich nur eine kleine Minderheit sein. Der Austroslawismus wurde von den österreichischen Slawen daher auch vor allem während der Revolution 1848 vertreten. In diesem Jahr wurden

besonders bei den Deutschen nationalistische Tendenzen deutlich, was sich in der Frankfurter Versammlung 1848 ausdrückte. Von den Slawen in Österreich wurde diese Versammlung negativ aufgenommen. Als Wortführer des Austroslawismus profilierte sich der Tscheche František Palacký. Die Gefahr, dass ein deutscher Nationalstaat mit der Auflösung Österreichs verbunden wäre, ließ Palacký befürchten, dass die Frankfurter Versammlung die Absicht habe „Österreich als selbstständigen Kaiserstaat unheilbar zu schwächen, ja ihn unmöglich zu machen, - einen Staat, dessen Erhaltung, Integrität und Kräftigung eine hohe und wichtige Angelegenheit nicht meines Volkes allein, sondern ganz Europas, ja der Humanität und Zivilisation selbst ist und sein muß“ (Palacký 1866 zit. n. Moritsch 1996, 19). Dieser Aussage erlangte große Bekanntheit, weil Palacký das Ziel des Austroslawismus als Erster nach vorangegangenen inoffiziellen Diskussionen deutlich beschrieb – nämlich das Ziel der Erhaltung Österreichs. In weiteren Aussagen führte er aus, dass er sich für Österreich „einen Grundsatz der vollständigen Gleichberechtigung und Gleichbeachtung aller unter seinem Zepter vereinigten Nationalitäten und Konfessionen“ (Palacký 1866 zit. n. Moritsch 1996, 19) wünsche.

Palacký formulierte außerdem nicht nur einen Gegensatz zum deutschen nationalistischen Streben, sondern beschrieb den Austroslawismus als Gegensatz zum russischen Hegemoniestreben: “Denken Sie sich Österreich in eine Menge Republiken und Republikchen aufgelöst, - welch ein willkommener Grundbau zur russischen Universalmonarchie.“ (Palacký 1866 zit. n. Moritsch 1996, 19).

Mit diesem Credo wurde der Austroslawismus als ein „Modell des Überlebens der kleinen Völker zwischen Ost und West propagiert“ (Busek 1996, IIX).

Interessant ist in diesem Zusammenhang das Ereignis des Prager Kongresses im Juni 1848. Der Kongress war eine Antwort auf die Frankfurter Versammlung. Auf dem Prager Kongress sollte gezeigt werden, dass die Slawen in Österreich dem pangermanischen Streben der Deutschen eine eigene, friedliche Bewegung entgegenstellen können. Durch die nationalen Einigungsbestrebungen wurde die Gefahr eines Zusammenbruchs des österreichischen Vielvölkerstaates spürbar und der Kongress in Prag zeigte, dass „sich die österreichischen Slawen vor die Notwendigkeit gestellt sahen, Perspektiven für ihre Zukunft zu entwickeln“ (Moritsch 2000, 6). Nach Moritsch (2000, 7) befand sich die Monarchie auf Grund der Lossagung der italienischen Gebiete, dem drohenden ungarischen Aufstand und der Gefahr die galizischen Gebiete zu verlieren in einer „tödlichen Krise“. Die zum ungarischen Teil der Monarchie gehörenden Slowaken und Kroaten waren ebenfalls wegen der möglichen Abspaltung der Ungarn vom Reich besorgt und unterstützten den Prager Kongress in dem

Bestreben die Einheit Österreichs zu wahren.

Die Zusammensetzung des Kongresses gab dann auch die Unterstützung der Slawen wieder; eine Mehrzahl der Teilnehmer waren Tschechen und Slowaken, außerdem waren in geringerer Zahl Südslawen sowie Polen und Ukrainer vertreten (vgl. Moritsch 2000, 17).

Aufgrund der Überzahl der tschechischen und slowakischen Teilnehmer avancierte der Kongress trotz der feindlichen Propaganda der deutschen und ungarischen Zeitungen, die dem Kongress russisch-panslawische Interessen unterstellten (vgl. Pokorný 2000, 69), zu einem Ausdruck von friedlichen und demokratischen Ideen. Die Gefahr eines Panslawismus russischer Prägung bestätigte sich nicht auf dem Kongress, da beispielsweise die Russen nur durch Michail Bakunin vertreten waren und selbst dieser war in seiner revolutionär-anarchischen Einstellung kein Befürworter einer russischen Hegemonie. Außerdem dominierten auf dem Kongress vor allen die österreichischen Slawen, während die Polen mit ihrer Forderung nach einer Verankerung der Herstellung ihres Unabhängigkeit im offiziellen Abschlussmanifest scheiterten.

An der Schwelle zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts formulierte ein anderer bekannter Austroslawist, neben dem o.g. Palacky, Karel Borovský die Politik des Austroslawismus unter der Berücksichtigung der vorangegangenen Ereignisse und mit einem Ausblick in die Zukunft: „Der Weg, den die gegenwärtige Regierung [Schwarzenberg] bestreitet, ist die Zentralisierung mit einer scheinbaren Ständeverfassung und einer scheinbaren Gleichberechtigung. Unser Weg ist eine Föderation mit einer wirklich demokratischen Verfassung und wirklicher Gleichberechtigung [...]“. Weiter wird von ihm das Ziel einer panslawischen Zusammenarbeit innerhalb der österreichischen Grenzen proklamiert: „Ein Bund gegenseitiger Unterstützung und gegenseitigen Schutzes unter Polen, Tschechen, Südslawen und Ruthenen ist die einzig wahre Grundlage der Freiheit der schwächeren mitteleuropäischen Völker, es ist ein amphyktionischer Bund zur Verteidigung der Rechte gegen mächtige Schadensstifter und Gewalttäter“ (Borovský o.J. zit. n. Havlíček 2002, 504f und 513).

Das hier formulierte Ziel des stärkeren politischen Gewichts der slawischen Völker in Österreich war in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts das beherrschende Thema im slawischen gesellschaftlichen Diskurs geworden.

3.2 Russischer Panslawismus

Der panslawische Idee, die von Kollár 1826 geäußert wurde, wurde auch in Russischen Reich vernommen, wenngleich diese Idee nicht sehr verbreitet war, denn bis zum ersten Weltkrieg

war in Russland die Tendenz vorhanden, dass nicht-ethnische Russen hohe Positionen in der Politik einnahmen, so zum Beispiel die ethnische deutsche Zarin Katherina II. und – relevanter für den Zeitraum dieser Hausarbeit – Karl Robert Graf Nesselrod. Diese war Außenminister von 1816 bis 1856 und hatte als Aristokrat „keinerlei Sympathie für Nationalismus oder Panslawismus“ (Kohn 1956, 115). Auch der Zar Nikolaus I. war kein Anhänger des Panslawismus, weswegen der Panslawismus in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts keine Rolle in der Politik des Staates spielte.

Trotzdem war dieser Zeitraum in vielerlei Hinsicht bestimmend für Russland. In kultureller Hinsicht entwickelte sich die russische Sprache durch Nationaldichter wie Alexandr Puškin und Michail Lermontov zur einer Sprache des Adels und der Intellektuellen und löste langsam die französische Sprache ab. Politisch und militärisch hatte Russland eine wichtige Rolle in Kontinentaleuropa eingenommen, bedingt durch den Sieg über Napoleon; durch die Ausrufung der Heiligen Allianz hatte Russland nicht nur den eigenen autokratischen Charakter, sondern auch des umgebenden Preußens und Österreichs gestärkt. In Bezug auf das Thema der Hausarbeit ist aber etwas anderes wichtig, nämlich, dass durch das Hervortreten von Intellektuellen die „europäischen Ideen tiefer in das Bewußtsein der kleinen gebildeten Schicht drangen“ (Kohn 1956, 117) und dass die Geschichte Russlands durch die Russen selbst nun stärker erforscht wurde, zum Beispiel durch Karamzin, der ab 1818 seine Darstellung der russischen Geschichte veröffentlichte.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nahmen russische Intellektuelle verstärkt an der Bewegung der deutschen Romantik teil. Die Romantik idealisierte die eigene Vergangenheit und verband diese mit einem Volksgeist. Es begann sich unter dem Eindruck dieser Strömung eine slawische Identität unter den Russen zu konstituieren. Als Beispiel dafür kann man das Gedicht von Alexandr Pushkin „Клеветникам России“ ansehen. Das Gedicht wurde nach dem polnischen Aufstand 1830 geschrieben, als die westlichen Intellektuellen das Eingreifen Russlands kritisierten :

„Оставьте: это спор славян между собою / Домашний, старый спор, уж взвешенный судьбою,/ Вопрос, которого не разрешите вы. [...] Уже давно между собою/ Враждуют эти племена;/ Не раз клонилась под грозою / То их, то наша сторона. / Кто устоит в неравном споре: /Кичливый лях, иль верный росс? /Славянские ль ручьи сольются в русском море? / Оно ль иссякнет? вот вопрос.[...]“ (Puškin 2008, 282)

U.a. Hunczak (1974, 89) weist auf die richtungsweisende Bedeutung des Gedichtes hin: „In these words Pushkin expressed what was to become the credo of the Russian Pans-Slavists.“

Durch den Einfluss der deutschen Romantik sowie englischer und französischer Philosophie entstand in Russland ab den 1820ern eine Gruppe von Leuten, die als Slawophile bezeichnet wurden. Es lohnt sich, diese Gruppe in ihren Ansichten vorzustellen, weil die Slawophilen häufig mit dem Panslawismus in Verbindung gebracht wurden.

Den Vertretern dieser Denkrichtung lag zu Grunde, dass sie ähnlich europäischen Denkern wie de Maistre und Carlyle die Dekadenz und Oberflächlichkeit des modernen Europa kritisierten und ihren Blick „sehnsüchtig auf eine romantisch idealisierte Vergangenheit“ (Kohn 1956, 120) richteten. Im Sinne dieser Ablehnung der modernen europäischen Gegenwart bezogen die Slawophilen Stellung gegen den Fortschritt und stellten die geistige russische Isoliertheit als Vorbild und den russischen Bauern als dem westlichen Bürger überlegen dar. Ein darauf und auf dem Glauben beruhendes Sendungsbewusstsein, das dem polnischen Messianismus sehr ähnlich war, wurde innerhalb des Staates zum Teil unterstützt, wenn auch vielleicht unbewusst. Sergej Uvarov propagierte 1833 seine drei Prinzipien der Orthodoxie, Autokratie und narodnost'. Dabei war die Orthodoxie neben der narodnost' ein wichtige Basis in dem Streben nach einer „konservativen Utopie“ (Walicki 1966, 408) der Slawophilen.

Die slawophilen Intellektuellen entwickelten sich ab den 1830ern immer mehr zu den Befürwortern eines russischen Panslawismus, der in der Forschung von Kohn (1956) und Hunczak (1974) mit einem Panrussismus gleichgesetzt wird.

Einer, der diese russische Hegemonialstellung innerhalb der slawischen Gemeinschaft propagiert hat, war der Moskauer Professor Michail P. Pogodin. Er war, was die politischen Umrisse des Panslawismus in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts angeht, der herausragendste Slawophile. Zumindest wird er bei Nicoll (1982, 232) als einer der ersten slawophilen Befürwortern des Panslawismus beschrieben: „The were a few Russians who personally bridged the transition to Panslavism. Mikhail P. Pogodin war, perhaps, Russia's first real modern Panslavist“

Pogodin sah in den Slawen eine Einheit, in der allerdings die Russen die Mehrheit bildeten. Er äußerte seine Gedanken zur slawischen Einheit 1838 in einem Brief an einen Beamten im Erziehungsministerium: „Ein Volk von 60 Millionen und bald [...] 100 Millionen zählen wird. Dieser Zahl laßt uns noch die dreißig Millionen Brüder und Vettern hinzufügen, die Slawen, in deren Adern das gleiche Blut fließt wie in unseren, die die gleiche Sprache sprechen wie wir und deshalb, einem Naturgesetz folgend, wie wir fühlen, die Slawen, die trotz geographischer und politischer Trennung durch Ursprung und Sprache eine geistige Einheit

mit uns bilden [...].“ Nach dieser Konstruktion einer slawischen Einheit proklamierte er eine Universalmonarchie unter dem russischen Zaren: „Und bedenkt, dass diese Maschine ... von ihren Vorfahren her nur einem einzigen Gefühl belebt ist: Ergebenheit, grenzenloses Vertrauen und Hingabe an den Zaren, ihren Gott auf Erden.“ (Pogodin o.J. zit. n. Kohn 1956, 128) In diesem Satz äußerte sich der religiöse Aspekt der primär orthodoxen Religion in einem künftigen slawischen Reich, da der Zar den orthodoxen Glauben hatte.

Neben Pogodin gab es weitere Slawophile, die einen russisch-dominierten Panslawismus vorschlugen. Einer dieser Slawophilen war Ivan S. Aksanov. Seine Ansichten waren ebenfalls stark durch den Gedanken einer Universalmonarchie geprägt, in der sich die anderen slawischen Völker dem orthodoxen Glauben anschließen und die russische Sprache übernehmen sollten (vgl. Nicoll 1982, 232).

Ein besonderer slawophiler Denker war der Dichter Fedor I. Tjutchev, weil er das slawophile Sendungsbewusstsein ergänzte um die Verknüpfung des religiösen Aspektes mit der Wiedereroberung Konstantinopels: „[...] Fedor I. Tjutchev melded the messianic Orthodoxy of the Slavophiles and Pogodin's Panslavism in poems and articles which envisioned an eventual Slavic triumph in a great empire centered around the „reconquest“ of Constantinople.“ (Nicoll 1982, 232)

Der Kreis von slawophil-gestimmten Menschen beschränkte sich natürlich nicht nur auf die Erwähnten. Es gab weitere Denker wie Chomjakov und Ivan Kirejevskij. Diese waren innerhalb der Bewegung sogar als führend anzusehen (vgl. Kohn 1956, 132), doch waren diese in der Rezeption der Slawophilen als Panslawisten nicht entscheidend. Pogodin sowie Tjutchev waren die hauptsächlichen Vertreter des Panslawismus, der in Russland vor allem nach dem verlorenen Krim-Krieg in der Gesellschaft eine größere Rolle zu spielen begann.

3.3 Polnischer Messianismus

Die Polen hatten eine gewisse Sonderstellung innerhalb der slawischen Gemeinschaft. Zum einen waren die Polen innerhalb des Territoriums von drei Mächten, nämlich Russland, Preußen und Österreich, aufgeteilt und zum anderen wurde das Schicksal der Polen von Westeuropäern wie das kaum eines anderen slawischen Volkes verherrlicht und idealisiert. Die Polen selbst sahen sich aber bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts nicht vorrangig als eine slawisches Volk an. Erst mit der Enttäuschung auf dem Wiener Kongress, als Polen, nach der Niederlage der Franzosen, wieder unter die Herrschaft der umgebenden Mächte kam, wurde

eine Rückbesinnung auf die Vergangenheit unternommen. Je stärker die Repression im russischen Gebiet wurde, desto stärker wuchs auch der polnische allslawische Gedanke als Gegengewicht zu Russland und auch gegen Preußen (vgl. Fal'kovič, 252). Die polnische Ausprägung der panslawischen Idee nannte sich im Ganzen Messianismus, ein Begriff, der vom polnischen Philosophen Josef Hoëné-Wronski um 1830 verwendet wurde.

Nicht nur Hoëné-Wronski hat den Messianismus geprägt; gerade bei den Philosophen, die im 19. Jahrhundert geboren wurden, wurde dieser Begriff weiterentwickelt und durch mehrere Dichter in der Gesellschaft verankert. Gleichwohl unterschieden sich die Ausprägungen des Messianismus in Polen oder, besser gesagt, bei den Polen. Denn tatsächlich entwickelten sich die Grundzüge des polnischen Messianismus nur am Anfang auf dem Gebiet Polens. Mickiewicz, der berühmteste polnische Dichter, war zum Beispiel nicht in Polen geboren, sondern in Litauen und verbrachte einen bedeutenden Teil seines Lebens im Ausland, vornehmlich in Paris, wie auch ein Großteil der polnischen Intelligenz (vgl. Brächter 2010, o.S.).

Die Einstellung zu Russland hat bei Vertretern des Messianismus dabei eine entscheidende Rolle gespielt. Bei den frühen Philosophen wie Stanisław Staszic und Hoëné-Wronski wurde Russland eine führende Rolle bei der Vereinigung der slawischen Völker zugemessen und trotz der unterschiedlichen Konfession betrachtete man Russland als „ein Bollwerk göttlichen Rechts“ (Kohn 1956, 40). Ähnlich den Ansichten der russischen Slawophilen steht der Inhalt des Messianismus auch im Gegensatz zur westlichen Welt. Staszic kritisierte den Westen auf zweierlei Weise, zum einen nahm er Bezug auf die zunehmende Säkularisierung, also die Trennung zwischen Staat und Kirche, des Westens und zum anderen auf die Demoralisierung durch die Eroberungsfeldzüge des Westens (vgl. Kohn 1956, 39). Die Slawen dagegen konnten die „absolute, von einem Slawen aufgestellte Philosophie realisieren und durch die Einheit von Staat und Kirche, von Vernunft und Glauben, die sozialen Antinomien lösen“ (Staszic o.J. zit. n. Kohn 1956, 40).

Im Verlauf der 1830er veränderte sich die polnische Sichtweise auf die anderen Slawen. Am Anfang dieser Periode stand der Aufstand von polnischen Nationalisten, der von russischen Truppen niedergeschlagen wurde. Die Zeit danach war mit einem Exodus von vielen tragenden Persönlichkeiten des geistigen Lebens verbunden, so zum Beispiel mit den drei wichtigsten polnischen Dichtern des 19. Jahrhunderts: Mickiewicz, Krasinski und Slowacki.

Hauptsächlich wanderten diese Dichter in westeuropäische Länder aus, zumeist mit dem Ziel Frankreich und hier vor allem Paris. In der Zeit nach 1830 waren die Dichter und ein Großteil der Bildungselite gegen Russland eingestellt (vgl. Fal'kovič 1996, 252), es wuchs aber auch

die Abneigung gegen die anderen slawischen Völker, besonders gegen die Tschechen, weil diese in den westlichen Liberalismus eingebunden waren und von ihnen auch der liberale Austroslawismus ausging. In den Vorstellungen von Mickiewicz und anderen Messianisten dominierte dagegen ein Bild von den Slawen als Bauern ohne die westlichen Einflüsse, deren gesellschaftliche Harmonie auf der Religion basierte (vgl. Kohn 1956, 50). In den 1840ern äußerte Mickiewicz den Anspruch des Messianismus, die slawischen Völker anzuführen und begründete dies mit biblischen Motiven: „Jetzt werden Sie auch erkennen, warum die polnische Nation näher bei der Wahrheit steht als irgendein anderes slawisches Volk, weil die Offenbarung Christi immer der Maßstab für alle die sein wird, die ihm folgen, weil es bloß einen Weg zur Wahrheit gibt: den Weg des Kreuzes.“ (Mickiewicz 1914 zit. n. Kohn 1956, 54)

Damit ging die Tendenz des Messianismus gegen die übrigen slawischen Völker, wie es sich dann auf der ersten panslawischen Zusammenkunft 1847 in Prag offenbarte. Dort dominierte ein Konzept des Austroslawismus, das die „Umwandlung der Habsburgermonarchie in eine slawisch-österreichische Föderation vorsah“ (Cetnarowicz 2000, 103), die aber die polnischen Gebiete unter russischer und preußischer Herrschaft nicht einschloss. Das Ziel der Polen, ihren Staat wiederherzustellen, war auf dem austroslawisch dominierten Kongress kein Thema, dessen sich die österreichischen Slawen annehmen wollten. Der Prager Kongress stand sogar „in scharfen Gegensatz zu den polnischen Unabhängigkeitsbestrebungen [...]“ (Cetnarowicz 2000, 110). Für die Polen sollte zuerst der polnische Staat wiederhergestellt werden und dann eine Föderation der Slawen in Mitteleuropa geschaffen werden. Durch die Größe Polens hatten aber die Tschechen Angst vor einer dominierenden Rolle Polens, besonders in Bezug auf ein Gebiet, das historisch-rechtlich zum tschechischen Gebiet gehörte, kulturell aber eher polnisch geprägt war, nämlich Schlesien und hier die Region um Teschen (heutiges Cieszyn). Die Vertreter dieser Region argumentierten auf dem Kongress im Sinne der polnischen Position und lösten deswegen „ein gewisses Mißverständnis in den polnisch-tschechischen Beziehungen“ (Cetnarowicz 2000, 112). Eigentlich spiegelte sich auf dem Kongress in Prag eine Hoffnung auf Verständigung der Slawen wider. Von der polnischen Gesellschaft wurde der Kongress aber mit der Hoffnung auf die Wiederherstellung ihres Staates und einer gewissen Hoheit gegenüber anderen Nationalitäten, wie den Ukrainern verbunden. Gegen diese Ansichten richteten sich die übrigen Slawen. Bei den polnischen Intellektuellen wurde der Kongress mit all seinen verschiedenen und zum Teil anti-polnischen Positionen als negativ für das polnische Ziel einer Unabhängigkeit angesehen und in der Folge wurde „das Gefühl der Solidarität mit den slawischen Völkern abgeschwächt und

feindselige Haltungen verstärkt“ (Cetnarowicz 2000, 114).

3.4 Südslawischer Illyrismus

Infolge von den aufkommenden pannationalen Bewegungen in Europa am Anfang des 19. Jahrhunderts haben sich auch bei den Südslawen Ideen zur übergreifenden Identität entwickelt. Hier soll auf die illyrische Bewegung eingegangen werden, die besonders wirksam bei den Kroaten war.

Die Südslawen als Ganzes hatten zu Beginn des 19. Jahrhundert einige Besonderheiten im Vergleich zu den anderen Slawen. Zum einen waren sie von den übrigen slawischen Stämmen getrennt. Im Norden siedelten die Deutsch-Österreicher und in einem Gürtel trennten weiterhin die Ungarn und die Rumänen südslawische Stämme wie die Serben und Bulgaren von den West- und Ostslawen.

Es steht fest, dass die erste Idee einer slawischen Einheit zuerst im 17. Jahrhundert von einem Südslawen, dem Jesuiten Juraj Križanić, entwickelt wurde. Er stellte sich eine auf Multikonfessionalität basierende Vereinigung von den verschiedenen Kirchen der Slawen vor, so zum Beispiel der lutheranischen Richtung bei den Slowaken, der orthodoxen bei den Russen und der katholischen Kirche bei den Slowenen und Kroaten (vgl. Nicoll 1982, 232). Seine Schriften blieben aber in der Genese der panslawischen Identität im 19. Jahrhundert unberücksichtigt. Wichtiger waren für den Illyrismus die Ansichten von Ján Kollár. Denn er hatte die südslawischen Völker sprachlich zusammengefasst und in seinen Schriften die Verbindung zum antiken Volk der Illyrer hergestellt (vgl. Šidak 1966, 65).

Eine politische Tendenz wurde bereits am Anfang des 19. Jahrhunderts innerhalb der Napoleonischen Kriege deutlich, als die Franzosen eine sogenannte Illyrische Provinz gründeten, wo sich die Slowenen, Kroaten und Serben in einem gemeinsamen halbstaatlichen Gebilde wiederfanden. Die Reformen, die die französischen Verwalter im Hinblick auf die Schaffung einer gemeinsamen Nationalität unternahmen, waren aber mit einigen Schwierigkeiten verbunden: Der Begriff Illyrismus wurde zwar oft verwendet, aber sein Inhalt wurde von den verschiedenen slawischen Völkern jeweils anders betrachtet. Die Slowenen hielten sich für die wahren Illyrer und bestanden in der Diskussion auf ihrem eigenen Dialekt und die Kroaten waren wiederum für ihren eigenen Dialekt als übergeordnete Sprache (vgl. Kohn 1956, 62).

Zu einem wichtigen Impulsgeber der illyrischen Bewegung wurde Ludevit Gaj. Er war ein kroatischer Schriftsteller und wurde bei seinen Aufenthalten in Böhmen von dem zuvor

erwähnten Kollár beeinflusst. Kollárs Ansichten, dass die südslawischen Stämme kulturell eine Einheit bildeten, wurden von ihm in der Hochzeit des Illyrismus in den 1830ern in einigen einflussreichen Zeitungen vertreten. Der Name Illyrer wurde für sein Konzept gewählt, da man den Südslawen keinen der genetischen Namen (Serben oder Kroaten) aufdrängen wollte (vgl. Šidak 1966, 75).

In Kroatien fand der Illyrismus viele Anhänger, da dieser als Konzept die Kroaten in den Mittelpunkt der Südslawen stellte und dem aufkommenden Nationalismus der Ungarn ein Konzept entgegenstellte, in dem die Slawen als Einheit auftraten.

Innerhalb der anderen südslawischen Völker stieß der kroatisch geprägte Illyrismus aber auf Widerstand. Denn er verdeckte die Besonderheiten der Slawen mit ihrer unterschiedlichen Geschichte und Sprache.

Die Slowenen beispielsweise befanden sich nicht innerhalb der ungarisch-dominierten Hälfte Österreichs, sondern in der von den Deutsch-Österreichern beeinflussten Hälfte des Reiches, womit der steigende ungarische Nationalismus die Slowenen nicht berührte. Außerdem war es auch eine Zeit für die Slowenen, in der mehrere herausragende Dichter und Gelehrte hervortraten, so zum Beispiel France Prešeren, Janez Bleiweis, Fran Levstik und Jernej Kopitar, die sich an der Herausbildung eines slowenischen Nationalbewusstseins beteiligten. Die Tendenz in der Bildungselite ging bei den Slowenen in Richtung einer liberaleren und demokratischen Konzeption der slawischen Zusammenarbeit, nämlich zum Austroslawismus (vgl. Kohn 1956, 64). Und nicht zuletzt war für die Slowenen die Sprache der Kroaten und Serben nicht nah genug an ihrer, sodass die „sprachliche Grundlage in der Ideologie des Illyrismus auch in dieser Hinsicht als nicht genügend reale zeigte“ (Šidak 1966, 81).

Auch die anderen großen südslawischen Völker waren eher gegen die illyrische Konzeption der Kroaten. Denn bei allen Völkern kamen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bedeutende Dichter auf, die das eigene Nationalitätsbewusstsein stärkten, so zum Beispiel bei den Serben Branko Radičević oder Đura Jakšić.

Eine slawische Einheit scheiterte auch an den historischen Eigenheiten der Völker. Beispielsweise wurde das Nationalbewusstsein der Serben in den Napoleonischen Kriegen gestärkt: der serbische Kampf unter Đorđe Petrović und Miloš Obrenović gegen die unterdrückenden Mächte wurde zu einer nationalen serbischen Legende. Dies trug dazu bei, dass bei den Serben schon „zu Anfang des (19.) Jahrhunderts ein Staatskern entstand, der schon durch sein Bestehen allein zum anziehenden Zentrum für das serbische Volk werden musste“ (Šidak 1966, 77). Weiterhin gab es zwischen den einzelnen südslawischen Völkern Konflikte um Einfluss auf kleinere Völker, wie auf die Bosnier, denen eine nationale Identität

fehlte und die wegen ihrer Multikonfessionalität zum Streitpunkt zwischen den orthodoxen Serben und den katholischen Kroaten wurden. Ein anderes Beispiel für die Unstimmigkeiten zwischen den Südslawen war das Gebiet Mazedoniens. Dieses wurde zugleich von den Bulgaren und den Serben für sich beansprucht und beide Völker bauten es in ihre eigene Geschichte ein.

Der Gedanke des Illyrismus, der eine Gleichberechtigung der slawischen Völker propagierte, scheiterte also an der politischen Realität. Dies zeigte sich sehr deutlich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als auch die Serben und die Bulgaren übernationale Ambitionen entwickelten. Die Bulgaren strebten zum Beispiel in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein Großbulgarien an. Die politische Führungsriege der Serben wollte dagegen selbst das Zentrum der südslawischen Völker werden und ein Großserbisches Reich errichten (vgl. Šidak 1966, 84).

4. Schlussbetrachtung

4.1 Zusammenfassung

Welchen Eindruck gewinnt man in der vorliegenden Arbeit vom Panslawismus? Man könnte unter Berücksichtigung der vielfältigen Ausprägungen dieser Idee der folgenden Charakterisierung eines Historikers Rechts geben: „A tendency among the peoples of the slavic world to manifest their ethnic ties. Although there were earlier expressions, modern Panslawism emerged in the nineteenth century in several unsystematic and partially conflicting forms.“ (Nicol 1982, 232)

Man kann diese recht abstrakte Definition in der dargelegten Arbeit mit Inhalt versehen. Wir können tatsächlich sehen, dass jede Ausprägung durch einzelne Leute geschah, die zwar zumeist einen gemeinsamen Bezugspunkt hatten (nämlich Herder), die aber in der politischen Phase in den 1830ern allesamt eigene Konzeptionen entwickelten, die manchmal einander auch widersprachen oder miteinander konkurrierten. Außerdem stützten die Denker der panslawischen Strömungen ihre Konzepte zumeist auf bestimmten Idealen oder religiösen Argumenten. Das passierte besonders bei den Polen in ihrem Messianismus und beim russischen Panslawismus. Es bestätigt sich dadurch die unsystematische Form.

Dass der Panslawismus als Ganzes gesehen auch Konflikte gefördert hat, sieht man ebenfalls im Vergleich der Konzepte. Wenn man sich zum Beispiel den Austroslawismus und den polnischen Messianismus anschaut, liegt die Unvereinbarkeit in dem Wunsch der

Austroslawisten Österreich zu erhalten und Gleichberechtigung unter den Slawen zu fördern, während die polnischen Messianisten eine Wiederherstellung Polens mit dem österreichischen Teil Galiziens anstrebten. Dieses Ziel war mit dem Erhalt Österreichs nicht vereinbar. Außerdem beanspruchten die Polen die Führung in einer panslawischen Gemeinschaft, was wiederum der Gleichberechtigung, die Palacký geäußert hat, widersprach. Zudem seien noch die beschriebenen Streitigkeiten territorialer Art um Schlesien genannt.

Man kann eigentlich jede Bewegung einer anderen entgegenstellen, so auch die Polnische der Illyrischen. Während die Kroaten in den Ungarn ihre Gegner sahen, identifizierten sich die Polen mit dem Streben der Ungarn nach einem Nationalstaat. Schaut man sich beispielsweise den russischen Panslawismus mit seinen slawophilen Vertretern an, steht er im Gegensatz zum Austroslawismus. Denn Pogodin redet einer Universalmonarchie das Wort, während der austroslawische Wortführer Palacký gerade auf der Ablehnung des russischen Zaren den Austroslawismus formt.

4.2 Stellungnahme

Die panslawischen Ausprägungen übersahen also die Realität, weil sie dem differenzierten Charakter der slawischen Völker nicht genug Beachtung schenkten. Die slawischen Völker waren im Begriff ihren eigenen Nationalmythos zu begründen, was man an der Vielzahl an nationalen Dichtern in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts wie Mickiewicz, Puškin und Prešeren sieht.

Weiter denke ich, dass diese Arbeit Aufschluss im Hinblick darauf gibt, wieso der Panslawismus niemals zur offiziellen Politik des Zarenreiches wurde. Neben einer beschriebenen Tendenz, dass am Hof und in der Politik häufig Russen mit ausländischen Wurzeln anzutreffen waren, spiegelt sich ein außenpolitischer Pragmatismus im Denken der Herrscher Russlands in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts wider. Koz'menko (1969, 191) formulierte das in Bezug auf die Balkanstaaten so: „В Петербурге понимали [...] слабость балканских стран, которые, идя вместе с Россией, нуждались в ее поддержке и мало чем могли помочь ей.“ Außerdem gab es durch die vielfältigen Ausprägungen des Panslawismus in den slawischen Völkern eigentlich keine Perspektive für ein geeintes slawisches Reich unter russischer Führung. Die in der russischen Gesellschaft vorherrschenden panslawischen Ideen wie zum Beispiel bei Pogodin konnten bei den anderen Slawen keine Begeisterung auslösen. Jede Tendenz von Russland aus die eigene panslawische Idee zu verwirklichen, musste zu einer slawischen Gegenbewegung führen, wie man am Beispiel des

Austroslawismus und seiner Ablehnung der Hegemonie Russlands sieht.

Es ist aber auch allgemein fraglich, welche Gemeinsamkeiten die slawischen Völker verbanden und welche überhaupt für ein Zusammenschluss geeignet waren. Die häufig benutzten Begriffe der verwandten Sprache oder der Religion erscheinen in dieser Hausarbeit ungeeignet, was man an der Ablehnung des Illyrismus durch die Serben, obwohl sie sich mit den Kroaten praktisch die gleiche Sprache teilten, merkt. Nicht zuletzt war ein Zusammenschluss von den beiden orthodoxen Völkern der Serben und Bulgaren ebenfalls unvorstellbar.

Der Austroslawismus als aussichtsreichste Idee des Panslawismus basierte demgegenüber nicht auf Religion oder Sprache, sondern auf der politischen Gemeinsamkeit, dass jedes einzelne slawische Volk eine Minderheit war, alle gemeinsam aber eine Mehrheit. Als einzelne Minderheiten fürchtete man die Übermacht der Deutschen und der Ungarn; als Mehrheit wollte man einen demokratischen und föderativen Staat gemeinsam mit den nicht-slawischen Völkern aufbauen. Dass der Verwirklichung dieses Konzeptes nach der Entwicklung Österreichs zur Doppelmonarchie 1867 keine Zukunft beschieden war, könnte eines der Ursachen für den Zerfall Österreich-Ungarns nach dem 1. Weltkrieg sein.

4.3 Ausblick

Die vorliegende Hausarbeit hat ein breites Spektrum der panslawischen Ideen umfasst. Allerdings stellt die Hausarbeit nur einige Ausprägungen und Ansichten dar, auf denen auch die Forschergemeinde Schwerpunkte gesetzt hat. Trotzdem gibt es weitere Ansichten und Ideen, die in der Forschung nur eine kleine Rolle einnehmen, die aber gleichzeitig nicht minder interessant wären. Es mangelt zum Beispiel an der Darstellung der Weißrussen und der Ukrainer in der Periode des Panslawismus. Die einzige Ausnahme ist die Arbeit von Botušans'kyj (2000), die allerdings auch nur die Ukrainer in Galizien darstellt, nicht die im Russischen Reich. Ich denke aber, dass in Zukunft den Ukrainern deutlich mehr Aufmerksamkeit seitens der Forschungsgemeinde zu Teil werden wird, als der ich bei der Lektüre der Forschungsliteratur gewahr wurde.

Lohnenswert wäre es deshalb, weil es in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts einen Höhepunkt des ukrainischen Nationalbewusstseins durch den Dichter Taras Ševčenko und der Kyrillo-Methodianischen Bruderschaft gab; in der westeuropäischen Forschungsliteratur wurde dieser Teil der ukrainischen Geschichte noch nicht untersucht. In Bezug auf den Zeitraum dieser Hausarbeit wären aber die Ansichten der ukrainischen Intellektuellen zur

panslawischen Idee sehr interessant. Es wäre wohl fahrlässig von mir von einem Desiderat in der Forschung zu sprechen, weil meine Recherche sich größtenteils nur auf die deutsche, russische und englische Literatur beschränkte; die ukrainische, polnische oder bulgarische Literatur konnte ich wegen der begrenzten sprachlichen Möglichkeiten nicht nutzen. Ebenso habe ich nur wenig über die Weißrussen gelesen. Es wäre ein spannendes Thema zu untersuchen, inwiefern die Weißrussen vom Panslawismus beeinflusst wurden. Man müsste das auch mit der Frage verknüpfen, wie eigentlich die weißrussische oder die ukrainische Gesellschaft zu der Zeit aussah. Und welche Auswirkungen hatten die westeuropäischen Strömungen auf die Weißrussen und die Ukrainer?

Es wäre generell ein interessantes Thema zu verfolgen, wie sich eine gebildete Schicht in den einzelnen slawischen Völkern entwickelte, welche Faktoren dafür ausschlaggebend waren und welche Ansichten diese Intellektuellen vertraten. In Bezug auf bestimmte Völker wie die Tschechen und die Slowaken scheint die Forschung fortgeschritten zu sein, andere, kleinere Völker wie die Sorben, Russinen und Mazedonier wurden nach meinem Eindruck bisher noch nicht zum Gegenstand der Forschung gemacht.

5. Literaturverzeichnis

Berger, Tillman (2009): Potemkin im Netz. Slovio und die Pseudo-Panslawen. In: Osteuropa 59/12, 2009. S. 309-315.

Botušans'kyj, Vasyľ M.(2000): Die Ukrainer und der Prager Slavenkongreß. In: Andreas Moritsch (Hg.): Der Prager Slavenkongreß. Wien. S. 115-123.

Brächter, Sabine (2010): Messianismus – Grundstrukturen einer Geisteshaltung, exemplifiziert anhand des Marxismus und des polnischen Messianismus. Online Artikel unter URL: http://petertepe.de/mim/journalMIM/band01/SB_messianismus.htm (28.2.2012).

Busek, Erhard (2000): Die Polen und der Prager Slavenkongreß. In: Andreas Moritsch (Hg.): Der Prager Slavenkongreß. Wien. S. VII – X.

Cetnarowicz, Antoni (2000): Die Polen und der Prager Slavenkongreß. In: Andreas Moritsch (Hg.): Der Prager Slavenkongreß. Wien. S. 103-114.

Fal'kovič, Svetlana M. (1996): Die polnische Nationalbewegung zwischen Panslavismus, Pangermanismus und Austroslavismus. In: Osteuropäische Geschichte in vergleichender Sicht. Berlin. S. 251-266.

Hahn, Hans Henning (2008): Der Austroslawismus. Vom kulturellen Identitätsdiskurs zum politischen Konzept. In: Gun-Britt Kohler; Rainer Grübel; Hans Henning Hahn (Hrsg.): Habsburg und die Slavia. Frankfurt am Main. S. 49-74.

Herder, Johann Gottfried (1965): Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit. Berlin, Weimar. S. 279-282.

Hunczak, Taras (1974): Russian imperialism from Ivan the Great to the revolution. New Brunswick, NJ.

Kohn, Hans (1956): Die Slawen und der Westen. Die Geschichte des Panslawismus. Wien.

Moritsch, Andreas (2000): Revolution 1848 – Österreichs Slawen wohin? In: Andreas Moritsch (Hg.): Der Prager Slawenkongreß. Wien. S. 5-19.

Koz'menko, I.V. (1969): D. Makkenzi. Serby i russkij panslawizm. 1875-1878. In: Voprosy istorii 1, 1969. Moskva. S. 188-191.

Moritsch, Andreas (1996): Austroslawismus. Ein verfrühtes Konzept zur politischen Neugestaltung Mitteleuropas? In: ders. (Hg.): Der Austroslawismus : ein verfrühtes Konzept zur politischen Neugestaltung Mitteleuropas. Wien, Köln und Weimar S. 11-23.

Nicoll, G. Douglas (1982): Panslawism. In: The Modern Encyclopedia of Russian and Soviet History 26, Gulf Breeze, Fla. S. 229-236.

Orton, Lawrence D. (1978): The Prague slav congress of 1848. Boulder, Colo.

Osterrieder, Markus (2000): Johann G. Herder und die Slawen. Online Artikel unter URL: http://www.celtoslavica.de/bibliothek/herder_slawen.html (28.2.2012)

Pokorný, Jiri (2000): Die Polen und der Prager Slawenkongreß. In: Andreas Moritsch (Hg.): Der Prager Slawenkongreß. Wien. S. 63-70.

Puškin, Aleksandr S. (2008): Izbrannaja lirika. Sankt-Peterburg.

Riasanovsky, Nicholas V. (1983): Slavophilism. In: The Modern Encyclopedia of Russian and Soviet History 35, Gulf Breeze, Fla. S. 229-232.

Šidak, Jaroslav (1969): Der Illyrismus – Ideen und Probleme. In: L'udovít Holotík (Hg.): L'udovít Štúr und die slawische Wechselseitigkeit. Gesamte Referate und die integrale Diskussion der wissenschaftlichen Tagung in Smolenice, 27. - 29. Juni 1966. Bratislava. S. 61-89.

Troebst, Stefan (2009): Slavizität. Identitätsmuster, Analyserahmen, Mythos. In: Osteuropa 59/12, 2009, S. 7-19.

Vyšný, Paul (1977): Neo-Slavism and the Czechs. 1898-1914. Cambridge.

Walicki, Andrzej (1969): Die Beziehungen L. Štúrs zu den russischen Slawophilen. In: L'udovít Holotík (Hg.): L'udovít Štúr und die slawische Wechselseitigkeit. Gesamte Referate und die integrale Diskussion der wissenschaftlichen Tagung in Smolenice, 27. - 29. Juni 1966. Bratislava. S. 406-408.